

# Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

**Bezugs-Gebühr** vom 1. bis 15. November 1926 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1,60 Mtl. Postbezugspreis für Monat November 3 Mark ohne Postzustellungsgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig.

**Anzeigen-Preise:** Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet; die einpolige 30 mm breite Zeile 30 Pfg. für auswärts 35 Pfg. Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 10 Pfg. außerhalb 20 Pfg., die 90 mm breite Reklamazeile 150 Pfg., außerhalb 200 Pfg. Osterbeilage 10 Pfg. Ausw. Umlage geg. Vorauszahlung

Direktionsdruck: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241.  
Für die Nachgelieferter: 20 011.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:  
Markstraße 38/42.  
Druck u. Verlag von Ullrich & Reichardt in Dresden.  
Postfach-Konto 1068 Dresden.

Abdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

**Elegante Damen - Taschen**  
Neueste Modelle  
in reichhaltigster Auswahl  
Außerste Preise

**Adolf Näfer**  
26 Prager Straße 26  
Bestes Spezial-Haus für Lederwaren und Reiseartikel

**Modernes Reise-Gepäck**  
Handkoffer  
Bahnkoffer / Schrankkoffer  
in erstklassiger Verarbeitung

## Die Strafanträge im Leiferder Prozeß.

**Todesstrafe für Schiefinger und Willi Weber, 4 Jahre Zuchthaus für Walter Weber.**  
Berliner Neuierungen zur Verschärfung der Thoiry-Politik. — Die Verschwörerpläne einer Catalonischen Republik.

### Die Schwurgerichts-Sitzung in Hildesheim.

Hildesheim, 4. November. Oberstaatsanwalt Stellung beantragte gegen die Eisenbahnattentäter von Leiferde folgende Strafen: Gegen den Angeklagten Schiefinger wegen vorsätzlicher Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mordversuch eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren, ferner wegen vollendeter Transportgefährdung in Tateinheit mit Mord die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Todesstrafe wird gleichfalls für den Angeklagten Willi Weber beantragt. Gegen Walter Weber wird wegen Beihilfe zum Verbrechen der Transportgefährdung in Tateinheit mit Mord eine Zuchthausstrafe von vier Jahren beantragt, ferner die Abrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Anrechnung der Unterzuchthausstrafe.

Der Angeklagte Schiefinger nimmt den Strafantrag vollkommen ruhig entgegen. Willi Weber zeigt lebhaftere Bewegung und hört den Antrag ebenso wie sein Bruder Walter mit gesenktem Kopfe an.

Hildesheim, 4. November. Der zweite Verhandlungstag begann bei unvermindert starkem Interesse des Publikums. Es wird der Sachverständige Dr. Wölfe-Röhler, Direktor der Heil- und Pflanzenschule Hildesheim, über den Geisteszustand der Angeklagten vernommen. Die Angeklagten können, so führte der Sachverständige aus, noch zu den jugendlichen gerechnet werden. Bei allen dreien muß auch zugegeben werden, daß sie psychopathisch waren, doch hat das Ergebnis der Untersuchung nichts erbracht, was dahin auszuliegen wäre, daß hierbei krankhafte Motive in Frage kämen, noch weniger, daß dabei die Zurechnungsfähigkeit in Frage gestellt würde, nicht einmal eine gemilderte Zurechnungsfähigkeit könne in Betracht gezogen werden. Im übrigen hätten die Angeklagten auch nicht versucht, irgendwie den Eindruck zu machen, als unzurechnungsfähig zu erscheinen. Otto Schiefinger weise in psychopathischer Beziehung am weitesten zu Abweichungen vom Normalen, aber seine psychopathische Verfassung kann nicht ausreichen, ihm eine Unzurechnungsfähigkeit zuzuerkennen. Bei weitgehender Würdigung aller sonstigen psychologischen Momente sei er nicht imstande, den Angeklagten Momente zuzubilligen, die ihre Tat milder beurteilen lassen würden. Hierauf wird die Beweisaufnahme geschlossen. Nach einer kurzen Pause beginnen

### Die Plädoyers.

Zunächst nimmt Oberstaatsanwalt Dr. Stellung das Wort. Er führt aus: Die Tat, mit der wir uns heute beschäftigen, ist das schwerste und jedenfalls das folgenschwerste Verbrechen, das je an dieser Stelle zur Aburteilung gekommen ist. Die Gräber von 21 Toten sind der düstere Hintergrund dieser Tat. Merkwürdig war, daß ein großer Teil des Publikums und der Presse sofort die Ueberzeugung vertrat, daß gar kein Mord und kein Verbrechen vorliege, sondern ein Eisenbahnunfall. Es sind da gewisse politische Hintergründe, auf die ich hier nicht eingehen brauche, gewisse Einstellungen gegen die Reichsbahn, die in der politischen Entwicklung begründet sind. Bedauerlich war diese Auffassung deshalb, weil dadurch die Untersuchung wesentlich erschwert wurde. Ungewollt hat aber diese erste Beurteilung eine gute Seite gehabt. Die Angeklagten wagen sich in Sicherheit und Glauben, es würde nichts gegen sie geschehen. So kam viel-

leicht auch der Verrat Walter Webers gegenüber Schröder leichter zustande, und Schröder und Bindmann entschlossen sich zur Anzeige. Das einzig Erfreuliche an der Tat ist, daß sie aufgedeckt wurde, und zwar sowohl durch die hervorragende Mitarbeit der mir unterstellten Beamten, sowie auch durch das Geständnis der Täter.

### Der äußerliche Tatbestand

Ist verhältnismäßig sehr einfach. Alle drei Angeklagten gehören nicht den Kreisen an, in denen man zunächst die Täter gesucht hatte und auch gesucht hat. Sie sind noch sehr jung und stammen aus gutbürgerlichen Familien. Die Entstehung der Tat liegt in der Hauptsache bei Schiefinger. Der Staatsanwalt gibt dann eine eingehende Schilderung der Tat, deren Ergebnis die Tötung von fünfzehn Männern und sechs Frauen war. Außerdem hatte die Katastrophe einen Schwerverletzten und 29 Leichtverletzte, sowie einen Materialschaden von 133 000 Mark zur Folge. Der Staatsanwalt weist darauf hin, daß zwei Taten vorliegen, einmal der Attentatsversuch auf den Amsterdamer D-3 und dann das gescheiterte Attentat. Daß es sich in beiden Fällen um vorsätzliche Eisenbahntransportgefährdung handelte, kann nicht zweifelhaft sein. Wenn im ersten Falle nichts geschah, dann ist das, wie auch der Sachverständige befunden hat, nur einem glücklichen Zufall zu danken. Im zweiten Falle kommt zur Transportgefährdung noch die im Strafgesetzbuch an dieser Stelle berücksichtigte Tötung, die als verschärfte Transportgefährdung zu verzeichnen ist.

### Es liegt nicht nur Transportgefährdung vor, sondern im ersten Falle Mordversuch, im zweiten Falle vollendeter Mord.

Wer überhaupt einen Zug zur Entgleisung bringt, muß bedenken, daß Menschen zu Tode kommen können. Wer die Entgleisung durchführt, nimmt auch die Möglichkeit in seinen Willen auf. Wer so handelt, handelt vorsätzlich auch in bezug auf die Tötung. Die Angeklagten bestritten, daß sie vorsätzlich gehandelt haben. Aber dieser Punkt ist durch die Beweisaufnahme völlig geklärt. Ich halte für erwiesen, daß Transportgefährdung zusammenfällt im ersten Falle mit dem Versuch der vorsätzlichen Tötung und im zweiten Falle mit dem vollendeten vorsätzlichen Tötung.

Eine weitere Frage ist, ob die Tat selbst mit Ueberlegung ausgeführt worden ist. Es liegt auf der Hand, daß die Vorbereitungen sachgemäß und mit Ueberlegung durchgeführt wurden. Alles, was an Werkzeugen usw. dazu nötig war, wurde mit voller Arbeit und mit Ueberlegung herbeigeschafft. Der Oberstaatsanwalt kommt dann auf die Zielsetzung Walter Webers zu sprechen. Er sei überführt der Beihilfe durch Rat. Viel habe er allerdings nicht für die Tat getan. Es sei auch erwiesen, daß Walter Weber auf ein Drittel der Beute rechnete.

Der Sachverständige hat schon erklärt, daß ihm bei der Vernehmung der Angeklagten immer wieder das Gefühl des Mitleides gekommen ist. Das ist menschlich verständlich. Aber es müssen hier auch die Interessen der anderen Seite und der menschlichen Gesellschaft überhaupt gewahrt werden. Wenn man sich vorstellt, wie eine solche Tat auf die Allgemeinheit wirkt, und wenn man bedenkt, daß noch zwei weitere Misse, und damit Hunderte von Menschen in dieser Gefahr geschwebt haben, dann kann kein Mitleid hart genug sein, um diese Tat zu sühnen.

Der Oberstaatsanwalt stellte dann die oben gemeldeten Strafanträge.

### Die „heilige germanische“ Feme.

Es war ungeheuer lehrreich, in diesen Tagen in den „Temps“ zu blicken. Dort konnte man unter der vielfachen großen Ueberschrift: „Heilige germanische Feme“ in wahllos verallgemeinernden Schilderungen Schreckensgeschichten finden, die sich um den eben zu Ende gegangenen Landsberger Prozeß ranken. Und das ist der „Temps“, den man als offiziöses Blatt noch lange nicht zu den eigentlichen Hebläutern rechnen kann. Noch schlimmer war es im „Matin“, von den Blättern weiter rechts ganz zu schweigen. Auch die „Londoner Morning Post“ wußte bereits davon zu fabeln, daß die deutschen Nationalisten natürlich eine ebenso große Gefahr für das Deutsche Reich wie für Europa bilden.“ Die französische „Liberte“ aber läßt sich berichten, daß in Königsberg und Riga eine große Zahl riesiger unterirdischer Räume errichtet worden seien, um den militärischen Wert dieser Plätze zu verhärteln. Das sind in kurzen Strichen außenpolitische Ergebnisse eines unfaulen Prozesses, den man dem Sensations- und politischen Motivbedürfnis einer blind gegen das eigene Volk wütenden Zintspresse zuliebe in allerbreitester Öffentlichkeit führen mußte. Auf das „Matin“ ist der Ton zu legen; denn die Berichte, die sich vor Landsberg bereits mit ähnlichen Taten zu beschäftigen hatten, waren zu der Uebersetzung gekommen, daß angesichts dessen, was für das Staatsinteresse auf dem Spiele stand, der Ausschluss der Öffentlichkeit rasch sei. Nachdem ihnen aber selbst von höchster preussischer autoritativer Seite der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht worden war, sah man sich in Landsberg veranlaßt, in der allerbreitesten Öffentlichkeit das zu verhandeln, was dem Auslande ein gesundes Zittern, dem vorerwähnten Leiter armenhafte Einzelhandlungen, der ganzen parteipolitisch eingeschickten Meute aber eine große Enttäuschung gebracht hat.

Seit etwa zwei Jahren bereits hat die ganze demokratische und sozialistische Presse von einem alles andere überwindenden Geheißel von Geheimorganisationen und Worten wider, die geheime, neben und unabhängig von der staatlichen Rechtspflege urteilende Tribunale veranlaßt haben sollten. Seit Jahren lag ein Skandal den andern, lösen Femeprozesse und Untersuchungsansprüche einander ab, ohne auch nur einen einzigen Fall eines Femeverbrechens nachgewiesen zu haben. Das haben weder der Erzberger, der Rathenau- oder der Kohnlopprozess noch die verschiedenen Untersuchungsausschüsse vermocht, die bisher die Öffentlichkeit ergebnislos in Atem gehalten haben. Aber eins hat diese mahllose Dege erreicht: Man spricht heute nicht nur im Auslande, man spricht auch in Deutschland in allen Kreisen von Femeverbrechen als ganz feststehenden Tatsachen, und sieht unter dieser Begriffsverwirrung, bewußt irreführend, nicht nur vermerkt, nur aus der Krisenzeit von 1923 heraus bearbeitete Einzelhandlungen, sondern von irgendeiner geheimen Seite befohlene Verbrechen, die unter ganzes staatliches Leben gefährden oder doch gefährdet haben. Mit dieser Auffassung hat der erste in breiter Öffentlichkeit geführte Prozeß in Königsberg ausgeräumt. Er hat Brutalitäten und Robereien, bestialische Grausamkeiten verblendeter Fanatiker enthüllt, die mit Entsetzen erfüllen müssen. Und daß diese Roberei ihrer verdienten Strafe angeführt werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Wären die Motive dieser Verbrecher auch keineswegs Ehrlosigkeiten entsprungen. Selbst der Staatsanwalt, der zu mehrfachen Anträgen auf Todesstrafe gekommen war, mußte zugeben, daß alle die Arbeitskommandos, um die es sich auf Fort Gorgast gehandelt hat, sich außerordentliche Verdienste erworben hatten, daß sie bei karglichem Lohn und unter Einfluß ihres Lebens Tag und Nacht achtsam arbeiteten und für die damalige Zeit notwendige Arbeit im Interesse des Staates geleistet haben. Man wird auch Verständnis dafür aufbringen müssen, daß keine staatliche Organisation sie vor dem Verrat schützte, der sie ständig umlancerte. Wären es Leute gewesen sein, die zumeist durch den Krieg vorzeitig aus elterlicher und Schulschuld entlassen waren und in den Stürmen der Revolutions- und Nachkriegszeit nicht den Weg zu geordneten Lebensverhältnissen haben finden können. Solche Robereien und Mißhandlungen, solche Morde dürfen nicht geschehen und fordern daher strenge Zähne.

Aber eins hat der Prozeß eben nicht erreicht. Dieses eine, das zum Femeverbrechen gehört: Daß der Befehl zum Morde von oben her gegeben wurde, oder daß ein geheimes Tribunal über „Verräter“ urteilt. Der Oberleutnant Schulz, der schon vor Monaten, als er unbefehlet aus dem Untersuchungsausschuß ging, vom „Vorwärts“ als „Kopf und Arm der Feme“ bezeichnet worden war, mußte freigesprochen werden. Er, der wegen ganz hervorragender Tapferkeit im Kriege vom Kaiser zum einfachen Unteroffizier zum aktiven Offizier befördert worden war, hat sich als ein Mensch von ungewöhnlicher Intelligenz, beispielloser Arbeitskraft und

### Die spanische Verschwörung in Frankreich.

Paris, 3. Nov. Die vorliegenden Nachrichten über die Aufdeckung eines Komplotts, dessen Ziel die Einleitung einer Revolution in Spanien war, sind bereits nachmittags dem spanischen Vorkonsul in Paris bei einem Besuch im Ministerium des Innern in allen Einzelheiten mitgeteilt worden. Ueber die Beweisaufnahme konnte u. a. noch folgendes festgestellt werden: Bereits Anfang Oktober ist die französische Sicherheitspolizei auf eine gewisse Anzahl italienischer und spanischer revolutionärer Elemente aufmerksam gemacht worden, die angeblich anlässlich der Feier des Jahrestages des Marzches der Natchiten auf Rom einen revolutionären Aufstand planten. Bei ihren geheimen Zusammenkünften in der anarchistischen Vereinigung in Paris sind die Revolutionäre mit dem früheren spanischen Oberst Francisco Macia bekannt geworden, der seit zwei Jahren aus Spanien ausgewiesen ist und als Haupt der separatistischen Bewegung in Katalonien gilt. In diesen Zusammenkünften ist eine Aktion gegen die spanische Regierung beschlossen und ein Rekrutierungsbureau gebildet worden.

Zahlreiche Personen haben sich eintragen lassen. Das einlaufende Geld wurde insbesondere zum Einkauf von Waffen verwandt und diese dann auf Kasantosa an gewisse Punkte der spanischen Grenze befördert. Die rechte Hand Macias war der mehrfach genannte José Carrillo. Die französische Sicherheitspolizei hat die Bewegung im Geheimen verfolgt und sämtliche Teilnehmer festgestellt. In den letzten Tagen des Oktober hat die Polizei davon Kenntnis erhalten, daß die Revolutionäre zur Tat schreiten wollten. Daraufhin sind die bereits gemeldeten Verhaftungen vorgenommen worden.

Wie die Hausdurchsuchungen bei dem Oberst Macia ergaben, hatten die spanischen Verschwörer bereits Waffen und Geldscheine für die „Catalonische Republik“ vorbereitet. Zahlreiche kompromittierende Korrespondenzen konnten noch Eintreffen der Polizei verbrannt werden.

### Neue spanische Angriffe im Rif.

Madrid, 4. Nov. Amlich wird mitgeteilt, daß spanische Abteilungen die Offensive gegen den Stamm der Beni-Idjer begonnen haben. Alle erstrebten Ziele wurden in normaler Weise erreicht. (RTB.)

# Ausländische Sabotage von Thoiry.

## Der deutsch-französische Ausgleich auf dem toten Punkte.

(Eig. Drahtbericht unv. Berl. Schriftleitung.)

dabei sachlicher Bescheidenheit gezeigt, die auch auf seine politischen Gegner nicht ohne Eindruck geblieben ist. Und je mehr sich auch für die sensationellere Demokratienpresse, die ihre ersten Leitartikel nach Landsberg entwarf hatte, herausstellte, daß dieser „Memorandum“ seinen eigentlichen Charakter verlor, desto mehr verlor er die Presse, in unerbittlicher schamloser Stimmungsmaße auf die Verhandlungsführung einzuwirken und die Spitze des Prozesses noch mehr nach der politischen Seite abzublenken. Indem sie den „Memorandumprozeß“ zu einem Prozeß der „Schwarzen Reichswehr“ abtempelte und die Verantwortlichen der Reichswehr in den Vordergrund zu ziehen versuchte. Schamlos war es, wie die große demokratische Presse — selbst der „Vorm.“ blieb in beachtlicher Zurückhaltung — die alte schätzenswerte Tradition der deutschen Presse, in ein löbendes Verfahren nicht einzutreten, verließ, wie sie vor dem Urteilsspruch Leitartikel brachte mit der Überschrift: „Der verlagene Vorkämpfer“ und „Auf halbem Wege“, wie sie vom Gericht abgelehnte Tugenden interpretierte und durch eigene Kombinationen über den Verhandlungsverlauf Schuld und Unschuld bereits nach Maßstabbedeutung festlegte.

Vorant es der Finfen ankam, hat die schließlich vom Gericht abgelehnte Frage an den Neuen Kriminalkommissar Stumm ergeben, ob es wahr sei, daß sich der demokratische Vizepräsident der Berliner Polizei, Dr. Friedensberg, zur Kritik bedankt habe, die Stumm in einem Berliner Zentralblatt über die Memorie habe erscheinen lassen. Der Gang zur agitatorischen Rede ist dabei unverkennbar. Es hat aber auch alle Befürchte, aus dem Memorandumprozeß einen Skandalprozeß der Schwarzen Reichswehr zu machen, völlig in sich zusammengebrochen. Der Vorkämpfer hat es eindeutig genug erklärt, daß es eine Schwarze Reichswehr nicht gegeben habe. Und der Reichswehrminister Dr. Wecker hat das bestätigt, hat den legalen Charakter der Arbeitkommandos auch nach dem Verfall der Distanz betont und die amnestierten Leistungen der Arbeitkommandos — deren Beibehalten in allem Umfang für die Einköpfung auch dem preussischen Republikaner Sepering bekannt war — hervorzuheben. Anlaß genug für die „Voss. Sta.“, nunmehr gegen das Zuhören der Schwarzen Reichswehr Front zu machen, die „Memorie“ als eine Folge dieses Systems zu bezeichnen und die Schöpfer dieses Systems als Verantwortliche für die Welt der Memorie vor die Schranken zu fordern. Der Verantwortliche ist doch aber wohl der demokratische Reichswehrminister Wecker, gegen den sich nunmehr der Stolz der unerbittlichen Republikaner richten dürfte, um damit zugleich die ganze Organisation der Reichswehr unter schrankenloser Parteiführung zu bringen. Man braucht sich über den Ernst dieses Vorstoßes gegen Wecker keinen Täuschungen hinzugeben; denn auch die „Voss. Sta.“ schüttet ihre Enttäuschung über diesen republikanischen Minister aus, der an die Spitze der Reichswehr gestellt worden sei, um die „systematische“ Reorganisation der Reichswehr und auch der Arbeitkommandos aus staatsfeindlichen, verbotenen Wehrverbänden zu verhindern. Im Bruchton der Ueberzeugung verurteilt dieses Blatt: „Aus welcher Richtung auch sonst 1928 immer Gefahren droht haben, diese Abwehrmaßnahmen waren die schwerste Gefahr, unter der die Deutsche Republik 1928 stand.“ Wo waren die Republikaner, die in der Revolution die „Volksbeauftragten“ vor den Spartakisten gerettet hatten und auch 1921 bereit gewesen wären, mit ihrem Leben für den Schutz des Staates einzustehen? Wo waren die zuverlässigen Republikaner, denen man geheimhaltende militärische Aufträge hätte übertragen können, ohne daß im nächsten Augenblick die Entente-Kommission bis ins einzelne über alle Maßnahmen unterrichtet gewesen wäre? Noch heute denkt man schauernd an jenen englischen Bericht aus Kreisen der Kontrollkommission, der es offen aus sprach, daß in jener Zeit jeder vierte Deutsche ein Denunziant war. Und dieses Denunziantentum, diese Durchdringung des Volkes durch eine passivistische Ideologie der Kreise, die heute nach den republikanischen Schülern rufen, war es ja gerade, was jene Nationalen, die damals selbstlos im Dienste des Staates und damit der Republik arbeiteten, der händigen Gefahr der Verräterei aussetzte und sie letzten Endes, um sich vor dieser Verräterei zu schützen, auf verhängnisvolle Abwege gebracht hat. Was der Landsberger Prozeß erachen sollte, den Hintergrund, um alles, was sich nur zur nationalen Rechte bekennt, mit dem Stimm der Memorie zu beladen, das hat er nicht erbracht. Wohl aber hat er ernste Möglichkeiten zu schweren außerrechtlichen Folgen geschaffen und der Finfen den Anlaß zu dem jetzt zweifellos verhängnisvollsten Kampfe um die Abschaffung der Reichswehr gegeben.

Sofia, 4. Nov. Der Direktor der bulgarischen Staats-Schuldenverwaltung, Dr. Stojanoff, ist am Mittwoch zur Aufnahme der Schuldenverhandlungen nach Berlin abgereist. (Z.U.)

Berlin, 4. November. Am deutschen Volke besteht zweifellos Einmütigkeit darüber, daß die Befestigung unseres Rheinlandes möglichst bald aufzuheben und das Saargebiet wieder an Deutschland zurückzugeben ist. Ob der dann in Thoiry einseitig eingelegene Weg bald zu Erfolgen führen wird, steht dahin. Trotzdem aber wünscht die Leitung der deutschen Außenpolitik natürlich, alles vermieden zu sehen, was diesen sich anbahnenden Ausgleich stören könnte. Dies geschieht aber durch gewisse Auslassungen, die einmal aus Paris, einmal aus London, einmal aus New York kommen, aber schließlich immer von derselben Quelle herrühren. Diese Quelle hat alles Interesse daran, eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu verhindern. So wird behauptet, durch die Thoiry-Vollzieher hätten unsere Beziehungen zu Amerika. In den Vereinigten Staaten hat man es im Gegenteil begehrt, daß man sich zu nähern sucht und dies als eine gesunde Entwicklung bezeichnet. Es wird behauptet, Frankreich verlange über die finanzielle Hilfe Deutschlands, wie sie in Thoiry beschlossen wurde, hinaus eine Sicherung der Finanzen, bestimmte Erklärungen in der Frage des Anschlusses von Oesterreich und dergleichen. Daraus ist festzustellen, daß von französischer offizieller Seite keinerlei Bindung mit der Frage der Charense und der Anschlussfrage verlangt worden ist.

Es ist auch behauptet worden, Frankreich werde dem Uebergang der Militärkontrolle an den Völkerbund nur dann zustimmen, wenn die Kontrolle von einer Kommission ausgeübt werde, die aus Franzosen, Polen und Tschechen bestehe. Daran ist, wie zuverlässig berichtet werden kann, kein Wort wahr. Ebenso unrichtig ist die einem französischen Sachverständigen zugeschriebene Behauptung, die deutsche Regierung habe einen großen Fehler dadurch begangen, daß sie den Gedanken einer deutsch-österreichischen Anleihe lanciert habe. Dieser Gedanke ist von deutscher Seite nie aufgeworfen worden.

Doch Briand schweigen Demungen begegnen würde, ist von deutscher Seite von vornherein angenommen worden, und man hat hier keineswegs damit gerechnet, daß sich die Sache sozusagen im Handumdrehen machen ließe. Es wird sich empfehlen, dem weiteren Verlaufe gegenüber Nerven zu bewahren.

Wir haben, so erklärt man an maßgebender Stelle weiter, verhofft, zu einer Verständigung zu gelangen. Stützt der Versuch bei Frankreich auf unübersteigbare

Hindernisse, so werden wir und dazeln ergeben müssen. Einmal muß die Klärung der besprochenen Gebiete doch erfolgen.

Eine diesbezügliche Konzeption Frankreichs auf diesem Gebiete verliert an Wert, je weiter sie hinausgedrängt wird, und für eine wertvolle Konzeption wird Frankreich schließlich keine wertvolle Gegenkonzeption erwarten können. Wir den in Thoiry begonnenen Verhandlungen ist man augenblicklich auf dem toten Punkte angelangt. Der Politiker muß aber damit und mit Rückschlüssen als mit etwas Selbstverständlichem rechnen.

Im Zusammenhang damit empfiehlt es sich, nicht nach einer Revision des Dawes-Planes zu streben. Mit einer Aufhebung des Dawes-Planes ginge auch der Transferierbarkeit für uns verloren. Die Aufrechterhaltung des Dawes-Planes in seiner jetzigen Gestalt wird noch mehr als bei uns in Deutschland, anderwärts als unhaltbar empfunden. — Endlich wird an maßgebender Stelle zum wenigsten wie vielen Male festgestellt, daß Thoiry mit dem Rücktritt von Seect's in keinerlei Zusammenhang steht. Der Fall Seect ist nur zwischen vier Personen verhandelt worden, dem Reichspräsidenten, dem Reichswehrminister, dem Generalobersten v. Seect selbst und schließlich dem Reichskanzler. Schließlich wird man annehmen müssen, daß das deutsche Ansehen nicht dadurch gehoben wird, wenn man immer und immer wieder sagt, Briand habe von Stresemann die Erfüllung Seect's verlangt und daraufhin sei Seect befähigt worden.

## Das Gesetz über die Wartelandsbeamten.

(Eig. Drahtbericht unv. Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 4. Nov. Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf über die Anrechnung der Wartelandszeit und die Verwendung von Wartelandsgepäckern zugegangen. In der Begründung wird u. a. gesagt, wenn man auf der einen Seite die Wartelandszeit in einem gewissen Umfang als Ruhegehaltsdienzeit anerkennen will, auch wenn der Wartelandsbeamte dem Reich keine Dienste leistet, so läßt sich unter den gegenwärtigen häuslichen Verhältnissen eine solche Vorschrift auf der anderen Seite nur rechtfertigen, wenn der Wartelandsbeamte sich auch zu einer vorübergehenden Tätigkeit bereit halten muß. Daß dies geschehe, schreibt der vorliegende Gesetzesentwurf vor. Die Zahl der Wartelandsbeamten wird geschätzt bei der Höchstverwaltung rund 7000 Köpfe (Aufwand etwa 20 Millionen), bei der Deutschen Reichspost rund 17 800 Köpfe (Aufwand etwa 40,5 Millionen), bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft rund 40 000 Köpfe (Aufwand etwa 115 Millionen).

## Schuld oder Unschuld Zambonis?

(Durch Funkdruck.)

Rom, 4. November. Die Italiener wollen beareiflicher Weise nicht zugeben, daß Zamboni als unschuldiges Opfer der rufenden Menge gefoltert sein könnte. So berichtet der „Messaggero“ im Anschluß an den Sektionsbefund: Von den Verurteilten wurden zahlreiche Stichwunden und Wundmale festgestellt. Vor der Verurteilung wurden mehrere Zeugen vernommen, die den ungenau Mann bei seiner Tat beobachtet hatten. Nur bekannte Einzelheiten wurden auf Grund ihres Verhörs bestätigt, vor allem die Tatsache, daß der junge Mann sich bei der Vorbereitung des Mordes durch die Truppenkette vordrängte und den Schuß aus nächster Nähe abfeuerte.

Nach einer Agentenmeldung aus Bologna soll der junge Zamboni tatsächlich der Attentäter auf Mussolini gewesen sein. Andererseits wurde festgestellt, daß der Kommunist Passardi, der gestern verhaftet wurde, seinen Freunden bereits am 22. Oktober die Absicht mitgeteilt habe, Mussolini am 31. Oktober zu ermorden. Diese Feststellung würde die Auffassung bestätigen, daß es sich um eine Verschwörung handelte.

Was ist nun Wahrheit?

## Bombenanschlag auf eine Milzhalerne.

Rom, 4. Nov. In der vergangenen Nacht explodierte vor einem Fenster der Milzhalerne in San Pietro im Karst ein Sprengkörper. Ein Mann der Milz wurde getötet und fünf verletzt.

Rom, 4. Nov. In Bado bei Livorno feuerte der Besitzer eines Tabakgeschäftes aus seiner Wohnung auf einen Zug von Faschisten. Ein Faschist wurde getötet und mehrere verwundet. (Z.U.)

## Vorwürfe des „Mafin“ gegen die Faschisten.

Paris, 4. November. Am „Matin“ weist Zuerwein die faschistischen Wünsche zurück, die in Frankreich anfangen Antifaschisten auszuweichen, richtet aber heftige Vorwürfe gegen die leitenden faschistischen Kreise, die für die antifranzösischen Demonstrationen verantwortlich macht. Es sei äußerst bedauerlich, daß die italienischen faschistischen Demonstrationen sich nach einem Attentat gegen Mussolini regelmäßig gegen Frankreich richteten. Es sei dies ein Zustand, der unerträglich werden müßte. (Z.U.)

## Der französische General Gerard gestorben.

(Durch Funkdruck.)

Paris, 4. Nov. Aus Rennes wird der Tod des Generals Gerard gemeldet, der während des Krieges ein Armeekorps führte und später die Befehlsführung der Flak leitete. Er stand im 60. Lebensjahre. (Z.U.)

Belgrad, 4. Nov. Anlässlich des Allerseelentages fand an den Gräbern der deutschen Soldaten auf dem hiesigen Friedhof eine Gedenkfeier im Beisein der Vertreter der deutschen Gesandtschaft und der deutschen Kolonie statt.

**PAUL HEINZE**  
Pelz-Besätze  
von 5.- Mk. an  
**RINGSTRASSE 26**

## Kunst und Wissenschaft.

### Opernhaus.

Wir unterseits legen gar keinen Wert darauf, daß fremdnationale Operpartien in deutscher Sprache gesungen werden. Gewinnt etwa eine Oper wie „Aida“ auch nur ein deutsches Publikum? Geht es dadurch, daß statt der italienischen Verse schlichte deutsche erstlingen? Je mehr man auf nationalen Geist in der Kunst hält, desto sorgfältiger soll man auch auf reinliche Schöpfung der Weiser dringen; das fremdnationale Kunstwerk soll sich auch kein deutsches Mäntelchen umhängen dürfen; es soll erscheinen möglichst ungehindert, wie es ist. Hat es dann die entsprechende geniale Bedeutung, dann wird es trotz der völlig fremden Erscheinungsform wirksam werden; hat es solche Bedeutung aber nicht, dann wird es nur nur so leichter der verdienten Veressenheit anheimfallen und deutschen Herzen den Weg nicht länger versperrern. Am wenigsten aber soll man auf deutsche Textübersetzung dringen, wenn man in der fremdnationalen Oper auch noch fremdnationale Sänger hat. Denn wenn ich gedient, wenn ein ausländischer Kadames und eine ausländische Aida deutsch singen? Den Sängern selbst sicher nicht, denn die fühlen sich durch das angelesene Drama nur gehemmt. Und dem Publikum? Das wird bei der schlechten deutschen Aussprache, die meist bei solchen Experimenten herauskommt, kaum viel mehr Worte verstehen, wie wenn gleich italienisch gesungen wird. Text in beiden Fällen an der Kasse! Große deutsche Bühnen wie Wien, München, Berlin haben deshalb längst jedes Vorurteil gegen die fremde Sprache in der Oper beiseite geworfen, und das Ideal bleibt die Geschlossenheit der Metropolitan-Opera: jede Oper in der Sprache, in der sie komponiert ist. Jedenfalls, wenn wir in Dresden noch etwas häufiger als bisher italienisch und französisch singen lassen, so wird daran unser Kunstsinnt nicht zu Grunde gehen. Am Gegenteil: es können durch solche Sinnfälligkeit nur die Gewissen aufgerüttelt werden, daß wir überhaupt zu reichlich ausländische Kunst machen.

Anne Roselle hat jedenfalls die Aida nun wieder deutsch gesungen. Der Schwerpunkt fiel dabei auf die lyrischen Momente: die Mariae, das Sterbeduett und ähnliches. Da triumphierte edelste Gesangs-kultur. Grenzen nach der Höhe zu kennt dieser vogelstimmliche Sopran ja überhaupt nicht; darum vermag er sowohl im Karten Piano wie im leuchtenden Forte die Regionen des hohen C zu meistern. Fabelhaft wirkte in diesem Sinne namentlich die Führung des zweiten Violins, die mit ihren leuchtenden Spitzenlinien über das Massenensensible hinaus dahinstrahlte. Schwächer wurde der Eindruck, wo hochdramatische Höhe in Erscheinung treten sollten und besonders die Mittelstufe vorüberstrich. Form blieb insbesondere das große Duett mit Amnadro in der Wirkung matt. Neben der gewaltigen Gestaltungskraft Klafches hatte die Aida nicht das rechte Format. Es ist eben

— trotz der Ausnahme-Paraderolle der Turandot — Stimme von Verlässlichkeit der Roselle mehr aus Anmutige, Prädike gestellt, mehr auf Butterflur, Mimi, oder, wenn's eine Wagner-Partie sein soll — man spricht davon — dann mehr auf Elia als auf Elisabeth. Mit der deutschen Sprache hatte sie sich für ihre Verhältnisse anerkennenswerte Mühe gegeben. Aber, aber, aber — trotzdem wurde an diesem Abend offenbar, daß Aida und Kadames gar keine Ägypter sondern Berliner sind: denn sie sang einmal „Jollit mich nicht fluchen“ und er sang: „weil ich treu dir liebe!“ Ja, die schwere deutsche Sprachel-Auch der Norweger Vidin Talén, der den Kadames sang, steht etwas mit ihr auf dem Artepflanze. Leider aber war es nicht das allein, was die Wirkung seiner Leistung beeinträchtigte. Denn sein Drama hat den früheren strahlenden Glanz, den man vor Jahren bei so manchem Gastspiel bewunderte, noch nicht zurückgewonnen und wird mit einer stolpischen gewaltigen Amuna geführt, die jede Linie zerstreut. Nur im ganz leicht anemmenen Piano kommt so etwas wie eine geschlossene Kantilene heraus. Einen praktischen gefanglichen Eindruck vermittelte dagegen Helene Jung als Amneris: das Drama gab mühelos die großen leuchtenden Töne der Leidenschaft her, die der Dramatik der Gestalt anemmenen sind, ohne daß darüber auch nur einen Augenblick die langliche Schönheit verloren ging, die in meisterlicher Beherrschung mit Wärme und Rundung ausstrahlte. Auch die Darstellung gab ohne Uebertreibung ein lebendiges Bild: Die gewisse edle Würde der Amneris-Figur blieb bei allem Temperament gewahrt. Ammeris sang bei dem ganzen Abend doch der Schwerpunkt des Eindruckes auf dem Musikalischen. Denn die Regie — o weh!

\* \* \* Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Schan-Friedrichs, Sonntag, den 7. November, vormittags 12 Uhr, dritte Morgenfeier „Moskwa“: Serenade von Mozart für zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörner und Fagotte; Königin, Verhold; Schütte, Altschau; Knochenbauer, Gottschald; Blöcher, Hildebrandt. Aus den Liebesbriefen der Julie d'Espinalle (Alte Verden). Pieder von Mozart (Piel von Schuch). Aus Gökings Liedern zweier Liebenden und Wehners Hüllen (Jenny Schaffer). Weitere Lieder verschiedener Komponisten der Hofkapelle (Stagemann). Wieland, Hann und Gulpenber (Meyer). Begleitung der Gesänge: Arthur Ghib. Ende 1 Uhr.

Sonabend, den 6. November (Aurechtsreihe B), Wiederholung der Komödie „Platingaruben in Tulpin“ von Max Weber. Spielleitung: Georg Kiebau. Anfang 8 Uhr.

\* \* \* Albert-Theater. Die Befestigung der Hauptrollen in der Arelan, 4. November, stattfindenden Uraufführung von Ludwig Herzog's „Arelan“, Kronprinzessin von Preußen“ ist folgende: Kronprinzessin: Voss; Voss Klein; Kronprinz: Julius v. Altonow; Prinz Ferdinand: Theodor Feder; Königin: Meta Sanger; Königin-Beim: Elisabeth Scholz; Friederike: Gertrud Meina; Frau v. Voss: Helene Sauer. Spielleitung: Hanns Fischer. Bühnenbild: Voss v. Franzen, Traub; Musik: W. Kuenmüller.

\* \* \* Yvette Guilbert erschien am Mittwoch mit ihren Chansons wieder einmal im Künstlerhaus. Wie groß ihre Gemeinde auch in Dresden ist, lehnte der volle Saal, lehnte noch deutlicher der beachtete Weisfall, den man ihr mit vollem, drohenden Händen spendete. Man schelte niemanden ob solcher Vereinerung; Yvette ist in der Tat eine große Künstlerin und obendrein eine von sich persönlich Eigenart, daß sie auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat. Ihre Vortragsmittel hat etwas dermaßen Vadenes, ja Fastinterendes, daß selbst der des Französischen Unkundige das wesentliche verstehen muß von dem, was sie singt, und daß der fremde Idioms Mächtige einfach entzückt ist über die Ausdrucks-kraft jeder Einzelworte der Wort- und Sinnausgestaltung. Ob sie nun von immanen Mädchen singt, die die Freuden der Liebe nicht erwarten können (Les impresses d'Amour), ob sie sich unläugig entdeckte galante und vertriebte Gedichte des sonst nur als Roman- und Dramendichter bekannten Paul de Rod verbeugt (Chansons Crinolines), oder ob sie — selbst als alte Mütterchen am Stabe herausgestaffelt — rührende Großmutterlieder voll wehmütiger Erinnerung an goldene Jugendtage erklingen läßt (Chansons des Vieilles) — immer wird ihr Vortragtrag aus lebendigen Sinnen, zum kleinen Drama. Man verläßt bei solch fröhlicher Lebensfreude völlig, daß Yvette weder über eine allzuvolle, beredende Stimme, noch über die Metae der Jugend verfügt (sie dürfte die Schicksal längst überschritten haben). Aber, wie gesagt, wer denkt daran, wenn sie sich wie eine Awanatäbrija anstößt im Tanze wiegert oder mit verführerischem Wächeln im Liebe die vom Vater abgewiesenen Freier wieder herbeilockt oder gar mit sarkastischem Rinderrücken den Gesang der hinter dem diesen Barrer einherstreichenden kleinen Mädchen nachahmt: „C'est le mai, c'est le joli mois de mai!“ Bis auf einige für-misch verlangte Zugaben (unter denen auch Nibelung's „Arelan“ „La glu“ und das wenig geschmackvolle „Mon mari est mort“ nicht fehlen) war beinahe das ganze diesmalige Programm neu und enthielt etliche ganz köstliche Chansons: es sei nur an das nettsche „Oui, non“ oder an „La mero Bon-temps“ oder „La Lisette“ (elegischer Gesang der langjährigen Freundin Verangers, Tichtung von Bérat) erinnert. Wie im Vorjahre hand der unverstehlichen „Dissons“ in Mme. A. de France-Paris eine geradezu ideale Begleiterin am Flügel zur Seite.

\* \* \* Vortragsabend. Sprachlich reicher und feilich ver-flehter trat H. I. S. e. d. S. i. m. o. n. im zweiten Winter seines Hier-seins vor seine haitliche Oberkraft im kleinen Saale der Raufmannschaft. Schon die Vortragfolge befandete sich bewußtes Wollen und Spürsinn für tiefere Zusammenhänge. Sie galt „den Lebenden“. Nicht in dem Sinne (wie der Vor-tragende voraus bemerkte), daß die Verstorbenen heute am Leben sind. Er habe Dichter ausgewählt, aus denen ein starkes, junges, neues Lebensgefühl rede. Nun ist in Leben das Stich-wort einer werdenden Metaphysik. Aber nicht das äußer-naturalistische Geschehen, das, was dahinter weht und das eigentliche Sein ist, suchen Dichter und Denker unserer Tage.

# Derliches und Sächliches.

## Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht hier die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 24. bis 31. Oktober 1928 folgenden Bericht:

In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften bedeutend nachgelassen. Verlangt werden nur noch junge Burschen und Mägde, während ältere Kräfte und Penderbeiterfamilien nach wie vor zur Verfügung stehen. Aber auch das Gärtnergewerbe erwies sich nur noch stellenweise und im geringen Umfange aufnahmefähig. Unverändert blieb die Arbeitsmarktlage im Bergbau. Angefordert wurden auch in dieser Woche gelernte Kräfte, insbesondere Säuer und Behrhauser. Weitere Entlassungen erfolgten in der Metallindustrie, während die Steinindustrie noch leidlich guten Geschäftsgang aufwies. Befriedigend war auch diesmal der Beschäftigungsgrad in der Glas- und Kellnerindustrie in der keramischen Industrie. In der Metallindustrie hat sich die Vermittlungstätigkeit weiter gehoben, jedoch entspricht die Zahl der Neueinstellungen bei weitem noch nicht der der Arbeitsuchenden. Gut beschäftigt blieb die Textilindustrie. Die Kartonindustrie erwies sich weiterhin aufnahmefähig für weibliche Arbeitskräfte, und von Bestand war die Verbesserung der Arbeitsmarktlage im Buchbindergewerbe. Nicht gebessert haben sich die Aussichten auf Beschäftigung in der Lederindustrie, und in der Holzindustrie beschränkte sich die Nachfrage auf wenige Fachkräfte für die Möbelindustrie. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe konnten Zuweisungen nur für die Süßwarenindustrie getätigt werden, während in der Nahrungsmittelindustrie Abgänge durch Neuanmeldungen wieder auszufüllen wurden. Im Bekleidungsindustrie war das Geschäftsgewerbe weiterhin gut beschäftigt. Leicht gebessert haben sich die Verhältnisse im Schneidergewerbe und in der Wäsche- und Konfektionsbranche. Trotz der weniger günstigen Witterung herrschte im Bauergewerbe auch diesmal rege Nachfrage nach Maurern. Im graphischen Gewerbe hat sich die Arbeitsmarktlage weiter gebessert. Die Vermittlungstätigkeit war ziemlich rege. Für Musiker und Bedienungspersonal hat sich die Lage von Tag zu Tag verschlechtert. Auch Ausschillen wurden nur noch vereinzelt verlangt. Dausannehmer mit guten Kenntnissen konnten untergebracht werden, daeinen boten sich für ältere Kräfte nur wenige Arbeitsmöglichkeiten. Nicht wesentlich verändert hat sich die Arbeitsmarktlage für ungelernete Kräfte und für kaufmännische und Bureauangestellte.

## Die Konkurrenz der Reichsdrucker.

Berichter des Buch- und Steinindustrie in Leipzig protestierten in einer Besprechung mit der Leipziger Oberpostdirektion gegen die Herstellung der neuen Vordrucke für Glückwunschtelegramme durch die Reichsdrucker. Das Buch- und Steinindustrie vertrat den Standpunkt, daß die Vergabe der Glückwunschtelegramme an die Reichsdrucker große wirtschaftliche Nachteile für die schon schwer daniederliegende Glückwunschkartenindustrie zur Folge haben würde. Mit der Einführung dieser Telegramme könne man sich nur dann einverstanden erklären, wenn die Herstellung nicht in staatlicher Regie erfolge, sondern der Privatindustrie überlassen bleibe. Das früher so blühende graphische Gewerbe sei schon zu großen Teilen stillgelegt, es müsse also alles vermieden werden, ihm noch weiteren Schaden, als es schon durch die Postreform erlitten, zuzufügen. In anderen Ländern, wo diese Glückwunschtelegramme auch eingeführt seien, würden die Vordrucke von der Privatindustrie hergestellt.

Die Festräume des Posthofes in Dresden werden vom 10. November ab auf die Dauer der Wintermonate für die Besprechungen geschlossen. Die üblichen Führungen kommen deshalb von diesem Tage ab in Wegfall.

Eine neue Landwirtschaftliche Woche in Dresden. Wie wir von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren, soll demnächst wieder eine große Landwirtschaftliche Woche in Dresden abgehalten werden. In Aussicht genommen ist die Zeit vom 24. bis 28. Januar 1929. Wie bei den früheren Landwirtschaftlichen Wochen soll auch diesmal eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen stattfinden, und zwar in den Vormittagsstunden, von der Landwirtschaftskammer veranstaltet, und nachmittags von den einzelnen Verbänden und Fachgruppen.

Erdenkungen in Straßen. Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß in Straßen, unter denen sich von alterer Erdhöhlen oder unterirdische Gänge, auch nicht bergbaulichen Ursprungs, befinden, durch schnell sabrende Lastwagen tiefe Erdenkungen entstehen. Wenn sich auch bisher schwere Verkehrsunfälle und starke Beschädigungen der

anliegenden Gebäude nicht ereignet haben, so macht es sich doch, worauf das Ministerium des Innern hinweist, nötig, daß die Gemeinden, in denen das Vorhandensein unterirdischer Höhlen oder Gänge ortskundig ist, in geeigneter Weise in den Verkehrskreisen die gefährdeten Stellen ausfindig machen und die Mängel durch bauliche Herstellungen oder Umleitung des Lastwagenverkehrs abstellen.

Die hohe Brücke wieder frei. Die seit dem 18. September gesperrte Hohe Brücke ist für den Verkehr wieder freigegeben.

Der Gewerbeverein hatte die Mitglieder und ihre Angehörigen für den Mittwoch zu einem Familienabend eingeladen, der den sehr zahlreich Anwesenden Kunstgenuss und Erheiterung in reichem Maße vermittelte. Janka Weinkauff und Georg v. Harten, die den Abend eröffneten, zeigten sich durch die Wiedergabe von Kompositionen Bachs und Schumanns für zwei Klaviere als Pianisten von beachtlichem Können. Zunächst wurde das C-Dur-Konzert von Bach technisch sehr sauber dargeboten, im zweiten Teile gleichermäßen Andante und Variationen von Schumann. Die Opernsängerin Maximiliane Schüller, von Janka Weinkauff verständnisvoll begleitet, brachte die Arie „Nad kommt Madama“ aus „Aida“ von Verdi zum Vortrag, später mehrere Lieder von Robert Schumann und Hugo Wolf, wobei ihr trefflich geschultes Organ bestens zur Geltung kam. Ferner hatten die Verammelten Gelegenheit, den Intendanten a. D. Friedrich Schiffermüller als Rezitator kennenzulernen. Mit der Heranziehung dieses Künstlers hatte die Bestellung einen besonders guten Griff getan. Schiffermüller, offenbar ein Süddeutscher von Geburt, ist zweifellos den besten Vortragemeistern für österreichische und bairische Dialekt anzuzählen. Der alte liebe Peter Koflager und der leider viel zu früh verstorbenen Ludwika Thoma waren es, die Schiffermüller in ihren Schriften lebendig werden ließ. Zunächst entführte er die Hörerschaft nach den heitigen Alpen in glücklichere idyllische Zeiten zurück, die längst entwichen sind. Die bessere Weisheit vom Bindlshriedel, besonders aber die immer noch sehr wirkungsvolle Erzählung Koflagers „Als ich das erntel auf dem Dampfroh sah“ wurden mit einer so souveränen Beherrschung des Mundartlichen wiedergegeben, daß man daran seine helle Freude haben mußte. Fast noch besser schnitt Schiffermüller mit den Ausbundengedichten von Ludwika Thoma ab. Es wurden Tränen gelacht, und man stellte am Schluß des Abends mit Erstaunen fest, daß der Uhrzeiger unterdessen bis nahe an den Beginn der Wintermonatsstunde herangerückt war. Offenlich bezeugt man dem Künstler bald wieder einmal.

Die Mädchenorchestergruppe im Verein für das Deutschtum im Auslande begann die Reihe ihrer Winterveranstaltungen mit einem Tanztee im Fremdenhof Bristol. Ein verblichenes Anfänge, der neben den zahlreichen Mitgliedern der Ortsgruppe gewiß viele Gäste vereinigte, denn der Festsaal des Hotels und auch die anstehenden Räume hätten nicht auf härter besetzt sein dürfen; Charleston wäre sonst — auf mein Wort — lebensgefährlich geworden. Wie ein jeder der Abende unserer Mädchenorchestergruppe im Zeichen eines besonderen Pflichterfüllung für das Deutschtum jenseits der Reichsgrenzen steht, so auch dieser; sein Ertrag war bestimmt, einem ausländischen Studenten die Fortbildung auf der Technischen Hochschule zu Dresden zu ermöglichen. Die Jazzkapelle des Abends wurde übrigens auch von ausländischen Studenten unter Leitung des Rand. Teutsch gebildet. Fräulein Antonie Dankelmann, die Vorsitzende der Mädchenorchestergruppe, benutzte ihre Begrüßungsansprache, um eine Vorladung auf die Winterveranstaltungen zu geben. Neben dem Kostümfest am 9. Februar und den nachweihnachtlichen Tanztees am 8. Januar und 19. März beansprucht der Striezelmarkt am Sonntag, dem 12. Dezember (das Programm sagt fälschlich 11. Dez.), die ernstliche Teilnahme. Dies Fest, das schon im Vorjahre den großen Erfolg der Gruppe darstellte, soll diesmal im Konzerthalle der Ausstellung stattfinden und bringt u. a. eine Bunte Bühne, bei der die jungen Mädchen und Studenten der Technischen Hochschule mitwirken. Alle Mäntchen spülen sich also schon. Die Künstlerin des Abends am Mittwoch, die Opernsängerin Magda Bauer, hatte leider absagelt. Aber wer möchte behaupten, daß demungeachtet selbst die Zuschauer sich nicht unterhalten gefühlt hätten — im Zeichen des Charleston? Es war reizend.

Die Freie Vereinigung ehemaliger Schütztruppen und Kolonialdeutscher für Dresden und Umg. hielt im „Stollen-Röschchen“ einen wohlgelungenen und zahlreich besuchten kolonialen Familienabend ab. Die Feier wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des 2. Vorsitzenden, Verwaltungsdirektor Otto Schütz, der besonders hervorhob, daß das deutsche Volk nicht müde werden sollte im Kampfe um die Wiedererringung seiner Kolonien.

plündernde Pseudo-General, als er in Erinnerungsdelirien an seine Wehrzeit den Rekrutenbrill mit eroberten Revolvern gegen das Publikum fortzuschleudern sucht und mit seinem Kommando: „Wollt ihr nun sterben!“ die drohenden Zeichen der Ablehnung verbindet und die Widerstrebenden sogar mit einem letzten Aufschub von Humor vom Vahlein zwang. Alles in allem ein verloren Abend!

Prof. Dr. Heinrich Werner. † Liebermann antwortet Holz. Max Liebermann, der Präsident der preussischen Akademie der Künste, hat an Dr. Arno Holz ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Ich wiederhole Ihnen, was ich Ihnen bereits geschrieben habe, daß kaum einer von uns gegen Ihre Idee, aus der preussischen eine deutsche Akademie zu machen, etwas zu erwidern hat, und ich habe auch nicht Ihre Idee ironisiert, indem ich sagte, daß zu ihrer Verwirklichung ein Wisnards vonnöten sei, sondern ich wollte damit sagen, daß ich Sie für diesen Wisnards nicht halten würde. Der Verlauf der Sitzung wird Sie überzeugen haben, daß meine Kollegen und darunter selbst Ihre speziellen Freunde mir darin zustimmten. Sie haben, wenn ich mich so ausdrücken darf, den Gaul am Schwanz auszuweichen wollen. Sie haben mit Ihrer papiernen Revolution angefangen, anstatt mit ihr anzuführen. Sie wären Ihrem Ziel nähergekommen, wenn Sie, anstatt die Akademie von außen zu besetzen, sie von innen hätten ausbauen helfen. In Ihrem Appell glaube ich zwischen den Zeilen lesen zu können, daß Sie nun mit uns positive Arbeit leisten wollen. Wenn dem so ist, sei die Streitzeit begraben. Ihr ganz ergebener Max Liebermann.“

Die Neue Buch-Gesellschaft in Leipzig wird das nächste Buchfest in München abhalten. Die Gesellschaft folgt einer Einladung der Stadt München.

Internationaler Musikwettbewerb in Genf. In Genf ist ein Komitee gearhndet worden, das für das Jahr 1929 einen großen internationalen Musikwettbewerb in der Stadt des Völkerbundes vorbereiten soll. Vorkläufig werden Aufrufe erlassen, um die Garantiefunktionen für die Kostendeckung zusammenzubringen.

Tod eines schwedischen Komponisten. Der schwedische Komponist Professor Anton Anderson ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Seit 1882 war er Mitglied der Musikakademie in Stockholm und ist besonders durch mehrere Sinfonien und Tonschöpfungen für tiefe Saiteninstrumente bekannt geworden.

Einigenreise deutscher Buchhändler nach England. Für 1927 planen die deutschen Buchhändler den Besuch ihrer englischen Kollegen in Leipzig unter Führung des Studienleiters der Buchhändlerlehre, Prof. Dr. Franzel, Leipzig, zu erwidern. Die Fahrt führt nach London zum Studium der dortigen großen Verlagsanstalten, Sortimentsbuchhandlungen und Antiquariate. Ferner sind Besuche von Windsor, Oxford und Cambridge vorgesehen.

Am Schluß seiner Ausführungen trug er das von Kamerad Tietze, Leipzig, verfasste Gedicht: „Berah, mein Volk, die Kolonien nicht“ vor. Anschließend überreichte Frau Langner der Vereinigung ein von Afrika-Tropfen angefertigtes Bild, das die Tätigkeit der deutschen Frau in den Kolonien. Drei Damen, die lange Jahre in Deutsch-Südwestafrika gelebt hatten, überreichte er die vom Deutschen Kolonialkriegerbund verliehene Kolonialauszeichnung in Bronze. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag des Majors a. D. v. Stäbel über: „Der Siegeszug der Kompanie Winkler im Herero-Aufstand 1904“, erläutert an Hand einer Karte, und Selbst-erlebtes im Ostafrika-Land“, erläutert durch Lichtbilder. Reichen Beifall fand eine der Vereinigung von dem Bunde der deutschen Tugoländer in Accra (Goldküste) gestiftete Photographie, zu der Kamerad Kaiser die Erläuterung gab. Ferner wurde die Feier eingeleitet von Gefangenvorträgen des Männergesangsvereins „Arion“ und Einlagen der Jazzkapelle, die ebenfalls dankbaren Beifall fanden. Ein Ball bildete den Schluß des herrlich von altem Schütztruppengeist durchdrungenen Festes.

Der Strafe durch Selbstmord entzogen. Wie berichtet, kam vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden ein größerer Strafprozeß Waltherr und drei Genossen zur Verhandlung. Einer der Angeklagten, der am 27. Juli 1889 geborene Kaufmann Wilhelm Arthur Waltherr, wurde wegen gemeinshaftlichen Betrugs zu drei Jahren Gefängnis verurteilt; er hat sich dann in der folgenden Nacht in seiner Zelle in der Gefangenanstalt Dresden I das Leben genommen.

Die Feuerwehr wurde Mittwoch 1,30 Uhr nachmittags nach Blüthstraße 7 gerufen, wo im Keller eines Fabrikgebäudes Stearinal übergefocht und in Brand geraten war. Das Feuer wurde durch Ueberwerfen mit Tatzum erstickt.

## Ein Arzt wegen jahrlässiger Tötung und jahrlässiger Körperverletzung bestraft.

Wegen jahrlässiger Tötung in einem und jahrlässiger Körperverletzung in vier Einzelfällen hatte sich der 1873 zu Clausnitz im Erzgebirge geborene praktische Arzt Dr. med. Paul Konstantin Frey vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden zu verantworten. Der Angeklagte, der sich seit Monat Mai in Untersuchungshaft befand, betrieb in Dresden auf der Albrechtstraße eine Praxis, die vornehmlich von schwangeren Frauen und Mädchen in Anspruch genommen worden ist. Mitte April hatte Fr. auch eine Arbeiterin Pfalzke als Patientin zu verzeichnen, die sich bereits im fünften Monat ihrer Schwangerschaft befand, und die am 16. April verstorben ist. Der Eingriff des Angeklagten hatte zu einer schweren Schädigung der inneren Organe (Gebärmutter) geführt. Hätte Dr. Frey die Pfalzke sofort nach einem Krankenhaus überwiesen, dann wäre diese nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen mit achtzig Prozent Wahrscheinlichkeit zu retten gewesen. Weiter hatte der Angeklagte im September v. J. ein Hausmädchen in Obercollmuis behandelt und dessen im sechsten Monate der Schwangerschaft befindliche Leibesfrucht entfernt. Diese in Freiberg anhängige Strafsache war zur Aburteilung mit nach Dresden überwiesen worden. Von den weiteren drei Dresdner Einzelfällen wegen jahrlässiger Körperverletzung führte nur die Angelegenheit einer Hutmadrin, die sich bereits im Oktober 1924 ausgetragen hatte, zur Beurteilung, während das Gericht in den beiden anderen Anklagepunkten einen Ausschluß, keine Verurteilung für vorliegend erachtete und infoweit auf Freisprechung erkannte. Im übrigen waren für den Fall Pfalzke wegen jahrlässiger Tötung zehn Monate, für den zweiten Fall vier Monate und wegen der jahrlässigen Körperverletzung bei der Hutmadrin zwei Monate Gefängnis ausgeworfen und hieraus eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis gebildet worden. Die bisher erlittene Untersuchungshaft kommt mit fünf Monaten in Anrechnung, der Restbefehl wurde aufgehoben.

In der Verhandlung des ergangenen Urteils führte Amtsgerichtsdirektor Dr. Adernann u. a. aus — die Verhandlung war geheim — der Staatsanwalt habe eine dreijährige Gefängnisstrafe beantragt, auf die das Gericht nicht eingegangen sei, weil der Angeklagte eine Person sei, die vielleicht infolge widriger Umstände nicht auf der Höhe stehe, demnach milder zu beurteilen sei.

## Wetternachrichten aus Deutschland vom 4. November 1928

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen			Wind Richtung aus	Wind Stärke (1-12)	Wetter	7 Uhr morg.	Tageshöchstwert	Niederschlag	Windgeschw.	Wolkenhöhe
	7 Uhr morg.	höchste d. Tags	niedrigste d. Nacht								
Dresden	+6	+8	+6	WNW	1	8	1	—	—	—	—
Riesa	+3	+9	+5	WNW	2	8	03	—	—	—	—
Zitt.-Strehl.	+6	+14	+6	still	—	4	7	—	—	—	—
Chemnitz	+5	+6	+4	still	—	8	1	—	—	—	—
Annaberg	+4	+8	+3	SO	0	8	1	—	—	—	—
Riechleberg	+7	+10	+4	NO	2	1	?	—	—	—	—
Broden	+5	+6	+4	W	5	1	—	—	—	—	—
Borkum	+4	?	?	S	1	3	—	—	—	—	—
Hamburg	+4	?	+4	WSW	1	8	?	—	—	—	—
Wachen	+5	+7	+0	still	—	8	04	—	—	—	—
Swinemünde	+4	+5	+4	still	—	5	01	—	—	—	—
Danzig	+5	+6	+1	W	2	8	3	—	—	—	—
Berlin	+5	?	+4	WNW	2	4	2	—	—	—	—
Breslau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankfurt	+4	+11	+3	ONO	1	8	—	—	—	—	—
München	+5	+8	+5	O	1	5	?	—	—	—	—

Gründung betr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst oder Nebel (Sichtweite weniger als 2 km), 9 Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade, - Kältegrade.

In den letzten 24 Stunden über auf das Quadratmeter.

## Influenzverteilung.

Dieser Druck Nordwesteuropas mit Randstrahlung Ostsee-Ostdeutschland; Zentrum unter 745 Millimeter Europäisches Nordmeer; hoher Druck über 770 Millimeter Ostropa, mit über 780 Millimeter über Ostsee und Mitteldeutschland bis nach Südspanien vorstehend; Hochdruck über 790 Millimeter Ost von Wiskona, Kanalgelbiet.

Wetterlage. Der gestern über Nordwesteuropas gelegene tiefe Druck hat nach Osten an Raum gewinnen können. Die über der Nordsee vorhandene gewesene Teilströmung liegt heute morgen über der Elbe und hat sich im Bereiche der vom Mittelmeergebiet und Ostsee nach Osten strömenden Luft nach Süden bis zu den Karpaten ausbreiten können; in ihrem Rücken herrscht in Sachsen bei schwachen nordwestlichen Winden verhältnismäßig milde, nebelträubel Wetter mit örtlichem Nebelregen. Die gestern über dem Golf von Biskaya gelegene Depression ist durch kräftigen Luftdruckanstieg aufgelöst worden; an ihrer Stelle liegt heute ein keilförmiger Hoch, der vom Nordwest bis ins Kanalgebiet vorgeschoben ist. Da der Luftdruck im Osten im Fallen begriffen ist, wird unter Gebiet allmählich in den Bereich der milden maritimen Westluft, die dem Nordwest entströmt, gelangen.

Witterungsaussichten. Weist stark bewölkt, besonders im Anfang noch Regen auf Nebelbildung und Nebelregen (Sprühregen); Weiterhin mild; Hochland schwache bis mäßige, Gebirge zeitweise lebhafter Winde aus westlichen Richtungen.

Voranschläglicher Witterungscharakter für Sonnabend. Keine durchgehende Änderung. Nachdruck und anderweitige Verbreitung dieser Wetternachrichten nur mit Genehmigung der Sächsischen Landeswetterwarte gestattet.

## Wasserstand der Elbe und ihrer Zuflüsse.

	St. Moritz	Wittenberg	Humburg	Caun	Brandenburg	Wittenberg	Wittenberg	Wittenberg	Dresden
8. Novbr.	+84	+16	+14	+62	+79	+82	+85	+82	-47
4. Novbr.	+47	+4	+8	+94	+68	+70	+80	+73	-28

Mit Verweis aber von dem Alfred Simon fünf Gedichte sprach, fokalisiert er: Die Welt fängt im Menschen an. Also war immerher Seins- und Wesensgehalt des Menschen Hauptthema der ausgewählten Dichtungen. Neben Werfel sprachen Fritz v. Unruh, Haringer, Voerke, Stehr, Zweig, Hauptmann und Dr. G. Hartmann zu den Hörern, und der Vortragende hatte tief und erschöpfend in die Seele des Dichters verankert. Ja, fast zu erschöpfend. Im heißen Bemühen, geantlich auch das Beste herauszuholen und mit leidenschaftlicher Hingabe dem Hörer einzuprägen, verlor das ohnehin nicht allzu geschmeidige Organ den Klangeitz für lyrische Stellen. Und oft ist doch, die Melodie der Sprache rauschen hören, mehr als alles Verstandes des Verstandes. Besonders „Tempelabend“ von Voerke war im Ton zu hoch genommen. Mitunter war es dem Sprecher auch schwer, sich aus der Dingenheit wieder zu erlöser Ruhe zu zwingen. Stehrs erschütternde Novelle „Die Grobhammer“ ist darunter, so daß auf dem eigentlichen Höhepunkt keine Steigerung zustande kam. Allerdings ist auch dem Dichter die Verknüpfung von Dickselt und Jenseits beim Todacht der Reuzkahlbrüger nicht voll gelungen. Trotzdem verstand es der Sprecher allenthalben, die Hörer voll in seinen Rann zu zwingen, und ergriffenes Schwebeln, wie rauschender Beifall ermutigten ihn auf seinem Wege zur künstlerischen Reife.

† Aelter Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft. Aus Kiel wird uns geschrieben: Im weiteren Verlaufe der vielseitigen Darstellungen sollte die Kraufführung einer Komödie „Krauffwasser“ von Fred A. Anger mayer die Aufmerksamkeit der literarischen Leistungen fortsetzen. Doch haben sich die Hörer in dieser Hinsicht bitter enttäuscht. Man hatte ganz etwas anderes vom Autor erwartet, der als fast internationaler Literat — er ist gebürtiger Desterreicher, in Paris erjogen, hat mehrere Jahre in London gelebt und wohnt jetzt in Berlin — eine längere Dramaturgiefähigkeit hinter sich hat, als Ueberseher bekannt wurde, und dessen einmaliges Drama „Abisat“ in Brünn wiederholt gegeben wurde. Aber was der Dichter hier vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen wagte, war so abseits jeglicher Kunst, daß man es nicht begreift, wie ein solches Stück neben „Gamon“, „Nubith“ und Werfels „Fuarez und Maximilian“ gestellt werden konnte. Schon die Bezeichnung „Komödie“ ist eine Annahme. Es ist eine groteske abwegiger Art, in der nicht einmal die Grundidee des Autors geistiges Eigentum ist. Ohne literarische Bedenken entschlehte Angermayer die Verlangungstar eines „Sam Fox“ und übertrug sie auf die unmögliche Natur eines schiffbaren Barons, der den praktischen Prospekt von „Krauffwassers Freunde-Berleth“ verfiel und den „Rest seines Reichthums frisch erhalten“ will. Was da in fünf Bildern an wirklichem Bildnis zusammengekratzt wird, läßt sich nicht beschreiben. Es ist die vollständige geistliche Bankrotterklärung eines 77jährigen Literaten, über die weder geistvolle Aperçus, noch heikender Wortwitz oder im Galopp tempo aufwirbelnde exzentrische Situationsklünste hinweglaufen können. Den besten Einfall hatte schließlich der





Allmähliche Berliner Produktpreise.

Table with columns for product names (e.g., Weizen, Roggen, Hafer) and their prices in different units.

London, 4. November, 11.30 Uhr. Devisenkurse. Berlin... London 12.12, 12.12, 12.12...

Bekanntmachungen der Dresdner Amtsgerichte. Das im Grundbuche für das Amt...

Reichsbank-Zinssätze

Reichsbank-Zinssätze seit 6. Juli 1926: Wechselkurs 6%, Lombardzinsfuß 7%.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. November. Auftrieb: 8 Ochsen, 3 Bullen, 505 Rinder...

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 4. November. Auftrieb: 188 Rinder, davon 20 Ochsen, 21 Bullen...

Berlin, 4. November. Edelmetalle: Gold 2.91, Silber 0.078, Platin 13.80...

Berliner Metallmarkt vom 4. November. Preise für 100 Kilogramm in Goldmark...

Amtdielei notierte Devisenkurse in Berlin. 4. November 1926. Tabelle mit Währungen wie Holland, Brasilien, etc.

Wanderverkehr. Auftrieb: 1.90 bis 1.50. Tendenz: ruhig. Auftrieb: 1.50 bis 1.50...

Bremen, 4. November, 11.40 Uhr. Baumwollpreise (Notierungen des Bremer Vereins für Terminhandel in Baumwolle nach Bremen).

Bekanntmachungen der Dresdner Amtsgerichte.

Das im Grundbuche für das Amt... Bekanntmachung des Amtsgerichts Dresden...

Folgende im Grundbuche für Dresden... Bekanntmachung des Amtsgerichts Dresden...

Folgende im Grundbuche für Dresden... Bekanntmachung des Amtsgerichts Dresden...

Die vorbezeichneten Grundstücke... Bekanntmachung des Amtsgerichts Dresden...

Das im Grundbuche für Dresden... Bekanntmachung des Amtsgerichts Dresden...

Leipziger Börse vom 4. November.

Die Börse verkehrte heute in gut erhobter, teilweise fester Stimmung. Die getriggerten Einbußen wurden zum Teil wieder wettgemacht...

Chemnitzer Börse vom 4. November.

Nach den Nachrichten der letzten Tage konnte sich heute auf ausmündige Anregung hin nahezu auf fast allen Marktgebieten eine leichte Belebung durchsetzen...

Amtlich notierte Devisenkurse

Table with columns for currency types (Gold, Brief, Geld) and exchange rates for various countries.

Berliner Kurse vom 4. November 1926

Large table listing various stock and bond prices under categories like Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktionen, etc.

Table listing various stock prices under categories like Hamag Meguin, Eckert, Masch-F, Hubertus, Berkh., etc.

Table listing various stock prices under categories like Obach, Eisenb. B., Segal, Strumpf., etc.